

VERJÜNGUNG

Von Dr. P. RESNER

Mit sechs Photographien

die mit Erlaubnis der Ufa deren „Steinachfilm“ entnommen sind.

1920 publizierte Steinach seine grundlegende Arbeit über die Verjüngung. Eine Sensation, die rasch avancierte und zu einem Dauerthema für Witzblätter und dergleichen wurde; Unmenge von Artikeln, Büchern, Vorträge, Filme, Romane . . . Das war nicht immer schön, aber begreiflich.

Begreiflich allerdings auch, daß sich viele Wissenschaftler abgestoßen fühlten von diesem Rummel, daß auch sie dabei oft übertrieben. Verständlich, aber bedauerlich. Denn die volle Wertung der großen Entdeckung steht noch heute vielfach aus, und die Anregung, die Steinachs Forschung gab, hätte noch fruchtbarer werden können, als sie so wurde.

Allerdings boten die Verteidiger und Anhänger der Steinachschen Theorie Angriffspunkte genug. Auch sie übertrieben, gaben vielfach ein genial konstruiertes Gerüst für einen fertigen Bau aus. Oft genug standen sie ihren Ergebnissen nicht mit der nötigen Unvoreingenommenheit gegenüber; und waren zum Teil selbst mitschuldig an der unwürdigen Aufmachung, in der die populären Berichte über die „Verjüngung“ erschienen.

Aus Sensationsnachrichten, aus Optimismus und Ablehnung, aus tausend widersprechenden Berichten, aus Vor- und Falschurteilen, die sich besonders im Anfang häuften, ergab sich ein beträchtlicher Wirrwarr; wer weiß heute, was er von der „Verjüngung“ zu halten hat, sofern er nicht speziell belesener und erfahrener Fachmann ist?

Niemand freilich wird, wie es noch vor einigen Jahren der Fall war, die ungeheure Bedeutung der Frage verkennen. Andererseits wissen wir, daß eine endgültige Lösung noch in weiter Ferne liegt. Immerhin:

Verjüngung galt anfänglich als haltlose Utopie dem einen, schien ein endgültig erreichter Erfolg dem anderen. Sie wurde Problem, wurde Gegenstand der Forschung, ist heute in vielem bestätigt, in anderem Arbeitsziel und im einzelnen als unmöglich erkannt worden.

Daher besteht nach wie vor eine scharfe Opposition gegen den Ausdruck „Verjüngung“. Nicht, daß es überhaupt keine Verjüngung gäbe — bei niederen Tieren sind Erscheinungen zu beobachten, die nur so bezeichnet werden können.

Da herrschen überhaupt merkwürdige Verhältnisse. Weismann hat einmal die Urtierchen als „unsterblich“ bezeichnet. Diese winzigen, nicht aus Zellen aufgebauten („einzelligen“) Lebewesen vermehren sich nämlich durch Teilung. Wenn sie einen bestimmten Wachstumsgrad erreicht haben, dann zerfällt ihr kleiner Leib in zwei Hälften; jede ist ein neues und selbständiges Wesen. Weismann meinte: hier sei kein Leichnam, also kein Tod; es ginge ja die ganze lebendige Substanz in die beiden neuen Tiere über. Schon das ist Verjüngung, wenn man will: aus einem alten Tier werden zwei junge.

Nun freilich: genau genommen, hört das Leben des betreffenden Wesens doch auf. Es sind zwei neue Tiere, die aus ihm entstehen, aber es ist nicht mehr es selbst. Und vielleicht empfindet oder empfindet die Amöbe das Ende ihres individuellen Daseins nicht weniger tragisch als wir das unsere.

Also: auch hier ein Ende, wenngleich es nicht Tod ist. Aber jedenfalls leben selbst diese Organismen nicht dauernd weiter. Es sei denn, daß man an ihnen den Hartmannschen Versuch ausführt, dessen Ergebnis unser Denken bis an Grenzen führt.